Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 52 | Laasphe, Dienstag den 3. Mai 1927 | 52. Jahrgang

Der Finanzausgleich.

Der provisorische Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden hat bekanntlich nirgendswo befriedigt. Namentlich die großen Selbstverwaltungskörper fühlen sich benachteiligt, was besonders deutlich auf dem letzten Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden zum Ausdruck kam. Der dortige Landeshauptmann Lubsch kam nämlich in einer längeren Rede auch auf den Finanzausgleich zu sprechen, wobei er u. a. ausführte: Die Haushaltspläne, die in den letzten Jahren den Selbstverwaltungskörperschaften vorgelegt wurden, enthielten in starkem Maße das Merkmal der Unsicherheit und zwar nach verschiedenen Richtungen. Der Finanzausgleich ist immer noch ein Provisorium geblieben. Wenn auch der Finanzausgleich auf zwei Jahre abgestellt ist, so ist darin nur eine ganz geringe Besserung zu erblicken. Im übrigen werden sich die Provinzen mit dem Inhalt des Finanzausgleiches nicht sonderlich befreunden können.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Finanzausgleich in erster Linie die Interessen des Reiches berücksichtigt. Man wird im Hinblick auf die Reparationsverpflichtungen des Reiches sich der Berechtigung dieses Standpunktes nicht verschließen können, man wird aber über diese Verpflichtungen hinausgehend eine stärkere Berücksichtigung der Belange der Selbstverwaltungskörper bei dem endgültigen Finanzausgleich verlangen müssen. Man wird dafür eintreten müssen, daß die Provinzen in die Lage versetzt werden, selbst wieder über ihre eigene Finanzierung entscheiden zu können. Die Selbstverwaltung verlangt, daß sie selbst unter eigener Verantwortlichkeit die Höhe der Mittel, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben für erforderlich erachtet, bestimmt. Es ist keine Frage, daß infolge der Zentralisierung der Steuern im Reich auch die Lust am Zentralisieren der Verwaltung gewachsen ist. Hiergegen müssen die Provinzen sich aufs schärfste zur Wehr setzen.

Ein Beispiel bietet der Verlauf der Verabschiedung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Während man im ursprünglichen Entwurf die Selbstverwaltung in weitgehendem Maße einbezogen hat, will man nach dem neuen Entwurf eine eigene Reichsanstalt aufbauen und will die Selbstverwaltung als Leitung und Durchführung, wie es ursprünglich gedacht war, ausschalten. Nicht nur dieses Vorkommnis, auch eine ganze Reihe anderer Erfahrungen deuten darauf hin, daß die Spitzenorganisation der Selbstverwaltung in Berlin nicht den Einfluß hat, den sie beanspruchen kann. Es gibt eine Reihe von Spitzen-Organisationen aus der freien Wirtschaft, deren Einfluß in Berlin ein nachhaltigerer ist, als der der Selbstverwaltungsvertretung. Wenn auch durch die jetzige Regelung des provisorischen Finanzausgleichs die Frage der endgültigen Lösung in weitere Ferne gerückt ist, so muß doch bereits jetzt auf die außerordentlich große Bedeutung dieser Frage für die endgültige Lösung hingewiesen werden. Wir müssen uns aber zufrieden geben mit dem Zustand der Unsicherheit, wie in zwei Jahren der Finanzausgleich aussehen wird. Als weiteres Moment der Unsicherheit haben wir die Höhe des eingesetzten Steueraufkommens zu bezeichnen. Die in dem ursprünglichen Entwurf als Aufkommen bezeichneten Beträge der verschiedenen Steuerarten waren nicht unerheblich geringer, als die jetzt eingesetzten. Man hatte dann sowohl im Reichsrat, wie auch im Reichstag weitere Ausgaben beschlossen und die Einnahmen durch die Erhöhung des Steuereinkommens als gesichert angesehen. Ob ein solcher Optimismus nicht zu weitgehend ist, muß dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall werden wir auch im Laufe des Jahres sehen, ob der Ruf zur Vorsicht gerechtfertigt ist, oder nicht. Dies hängt natürlich auf das engste zusammen mit der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf.

Den Enthusiasten der internationalen Verständigung stehen die Pessimisten gegenüber, welche behaupten, auf internationalen Konferenzen könne schon deshalb nichts Positives herauskommen, weil die Mächtigen freiwillig auch nicht auf einen Deut ihrer Vormachtstellung verzichten wollen. Die zum 5. Mai nach Genf zusammenberufene Weltwirtschaftskonferenz ist ein Kind des Völkerbundes, — also eines Organs, das erst während der letzten Wochen in den Abrüstungsverhandlungen, seine geringe Entschlußkraft gezeigt hat. Man wird auch an andere Finanz- und Wirtschaftskonferenzen denken müssen, die in früheren Jahren stattgefunden haben, und die keinerlei Spuren in der Geschichte der Völker zurückgelassen haben. Die internationale Finanzkonferenz zu Brüssel im Herbst 1920 wurde nicht zu Ende geführt und erfuhr eine recht zweifelhafte Krönung mit dem berüchtigten Beschluß der Alliierten vom 29. Januar 1921, durch den eine geradezu wahnwitzige Reparationslast festgesetzt wurde. Im Frühjahr 1922 wurde in Genua die internationale Finanz- und Wirtschaftskonferenz abgehalten, die trotz größter und feierlichster Aufmachung den schlagenden Beweis von der Ergebnislosigkeit solcher Konferenzen erbrachte. Bessere Aussichten bestehen nur, wenn bei allen Teilnehmern solcher Konferenz der ernste Wille besteht, zu praktischen Ergebnissen zu gelangen. Die erste Anregung zur Genfer Wirtschaftskonferenz hat der frühere französische Minister Loucheur gegeben, der bekanntlich auch heute noch (als Senator) eine politische Rolle und als Großindustrieller eine wirtschaftliche Rolle spielt. Bei allem, was Herr Loucheur vorschlägt, dürfen wir überzeugt sein, daß es Frankreich unmittelbaren Nutzen bringen wird. Frankreich hat es für notwendig gehalten, der immer stärker werdenden Bewegung, die auf einen Abbau der handelspolitischen Absperrung der Völker gerichtet ist, ein Zugeständnis zu machen. Wie wenig Frankreich in Wirklichkeit ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten auch nur der kontinentaleuropäischen Völker wünscht, geht aus dem hochschutzzöllnerischen Zolltarif hervor, den die französische Regierung vor einigen Wochen beim Parlament eingebracht hat.

Deutschland wird in Genf durch vier Hauptdelegierte: Staatssekretär Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium, Lammers vom Reichsverband der deutschen Industrie, Eggert von den freien Gewerkschaften und Dr. Hermes als landwirtschaftlicher Sachverständiger, vertreten sein. Einen breiten Raum wird die Erörterung der Kartellfrage einnehmen; zu einer Verständigung über einen gemeinsam einzuschlagenden praktischen Weg wird es dagegen schwerlich kommen. Aussichtsreicher sind Verhandlungen auf dem Gebiete des Handelsvertragswesens. Darüber, daß Einfuhr- und Ausfuhrverbote der modernen Zeit und der annähernden Ueberwindung der Kriegsfolgen nicht mehr entsprechen, besteht ziemliche Einmütigkeit. Doch wird man selbst in dieser Frage — entsprechend dem Charakter der Genfer Konferenz als einer Sachverständigenkonferenz — eine bindende Entscheidung erst im kommenden Herbst auf einer besonders einzuberufenden diplomatischen Konferenz herbeiführen können. Weiter wird es möglich sein, auf dem Gebiete der Vereinheitlichung der Handelsvertragstexte (besonders für Konsular-, Schiffahrts- und Fremdenfragen) und auf dem einer Vereinfachung und Vereinheitlichung der Zollabfertigung Fortschritte zu machen. Nicht skeptisch genug kann man aber gegenüber den Bestrebungen sein, auch nur für eine beschränkte Anzahl von europäischen Ländern einen einheitlichen Zolltarif festzusetzen. Hier sind die engherzigen, selbstsüchtigen Bestrebungen der verschiedenen Völker noch viel zu groß, als daß man ihnen einen Verzicht auf liebgewordene Ideen zumuten könnte. Ganz allgemein wird man also den Wert der Genfer Weltwirtschaftskonferenz nicht allzu hoch veranschlagen dürfen.

Weltwirtschaftskrise, Außenhandel und Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsmarkt hat im Laufe des letzten Rechnungsmonats zweifellos die bereits im Vormonat einsetzende Besserung durchgehalten. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der zweiten Märzhälfte zeigte weiterhin einen erfreulichen Rückgang, nämlich um nicht weniger als um 305 000 d. h. um 21,2 Prozent. Da im Frühjahr die Lage auf dem Arbeitsmarkt sich erfahrungsgemäß stets bis zu einem gewissen Grade günstiger zu gestalten pflegt, wird abzuwarten sein, ob diese Besserung über den Durchschnitt hinaus auch für die nun folgende Zeit weiter anhält. Mit der Stabilisation im November 1924 begann eine Wandlung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse, die im Herbst des Jahres 1925 den Ausbruch der schweren Wirtschaftskrise brachte, die ihren Höhepunkt zu Anfang des Jahres 1926 erreicht hatte. Diese traf das gesamte deutsche Wirtschaftsgebiet, wie man sagt, gleich einem „reinigenden Gewittersturm", hatte aber in Kreisen der Arbeitnehmerschaft, die mit vollem Arbeitswillen unverschuldet dies Gewitter über sich ergehen lassen mußte, furchtbarste Wirkungen zur Folge. Steigende Zahlen von Erwerbslosen begleiteten verständlicherweise den Anstieg der monatlichen Konkurse und Ge-

---

Ueber den Ozean.

48] Roman von Erich Ebenstein.

Und es war kein Zusammenhang zu finden zwischen diesen Phantasien der Kranken und dem, was ihr Onkel, Herr George Munk, über sie angegeben hatte. Danach war Fräulein Munk die Tochter seines Bruders Thomas Munk, der in Philadelphia einen Apothekerladen hielt. Als Stockamerikaner, nie aus den Staaten hinausgekommen. Die Reise nach Lowry, wo sie ihren Verwandten Mick Orady besuchten, war Miß Munks erste Reise gewesen, auf der sie leider so schwer erkrankte.

Mr. Munk kam täglich, um sich von dem Befinden seiner Nichte zu überzeugen. Auch ihr Vater wurde erwartet. Mick Orady, den jedermann in Oldridge City als Ehrenmann kannte, hatte Mr. Munks Angaben bestätigt.

Dennoch konnte Dr. Loose den Gedanken nicht los werden, daß irgendetwas mit Miß Munk nicht stimmte. Warum, wenn sie Amerikanerin war, sprach sie im Fieber fast immer Deutsch? Warum wurde sie jedesmal unruhig, wenn ihr Onkel an ihr Lager trat? Warum sprach sie so oft vom Wasser, in dem sie ertrinken müsse? Zuweilen schrie sie laut auf, stöhnte und wimmerte, als glitten Bilder des Entsetzens an ihren weitgeöffneten ausdruckslosen Augen vorüber. Und wie kam sie zu den Namen deutscher Ortschaften, die wirklich existierten, aber doch viel zu klein waren, um allgemein gekannt zu sein?

Dr. Loose stand noch immer am Fenster seines Operationzimmers, starrte hinaus auf die dämmernden Gartenanlagen und vergaß heimzugehen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Dr. Senders ihm heute morgen berichtet hatte, Miß Munk habe gestern Nacht eine Krisis gehabt, die sie glücklich überstand, und es scheine als ob nun mit dem wiederkehrenden Bewußtsein die Genesung einsetze.

Da mußte er ja freilich doch noch hinüber um sich selbst zu überzeugen, wie es stand.

Eilig begab er sich in den anderen Teil des Hauses und öffnete geräuschlos die zu Nr. 6.

Schwester Margaret, die Pflegerin, erhob sich bei seinem Eintritt und legte die Finger an die Lippen. Die Kranke schlief.

„Nun, wie war der Tag?" fragte Dr. Loose leise. „Ist sie bei vollem Bewußtsein und fieberlos?"

„Letzteres ja. Aber das Bewußtsein scheint mir noch nicht ganz zurückgekehrt zu sein."

„Woraus schließen Sie das?"

„Weil sie sich so sonderbar benahm, als ihr Onkel mit zwei Herren vor Tisch zu Besuch kam.

Er sagte, es sei der Vater der jungen Dame und ihr Bräutigam. Aber sie schien gar keine Freude darüber zu haben . . ."

„Was sagte sie?"

„Nichts. Sie lag ganz stumm da, aber ihr Blick war so ängstlich und verstört, daß ich schon fürchtete, das Fieber käme wieder. Dies war nun gottlob nicht der Fall, doch schien sie der Besuch sehr erregt zu haben, denn sie weinte nachher lange vor sich hin. Als ich sie fragte, warum sie weine, warf sie mir einen herzzerreißenden Blick zu, schwieg aber."

„Was sprachen die Herren mit ihr?"

„Das konnte ich nicht verstehen. Sie sprachen sehr leise, aber wie ich merkte, außerordentlich gütig. Der alte Herr, der ihr Vater ist, schien sehr bewegt und wischte sich mehrmals die Augen. Ich bat sie schließlich, fortzugehen, da ich die Erregung für die Kranke fürchtete."

„Das war klug. Sie dürfen jetzt überhaupt niemand hineinlassen, außer Dr. Senders und mich. Auch Bill Orady nicht. Der kommt ja wohl jeden Tag?"

„Beinahe. Aber er ist sehr bescheiden und verlangt nie eingelassen zu werden. Er erkundigt sich immer nur an der Tür um ihr Befinden, wirft einen scheuen Blick nach ihr hinüber und geht wieder. Ich glaube, er ist verliebt in Miß Munk," setzte die Pflegerin mit einem kleinen Lächeln hinzu.

„So? Nun, davon wollen wir keinerlei Notiz nehmen," sagte Dr. Loose stirnrunzelnd. „Was fällt dem Burschen überhaupt ein . . .? Vergessen Sie es nicht, Schwester Margaret: vorläufig darf kein Mensch dies Zimmer betreten. Weder der Vater, noch der Onkel oder . . . dieser Bill Orady. Es ist dringend nötig im Interesse der Kranken."

„Werden die Verwandten damit einverstanden sein? Die beiden alten Herren halte ich für ziemlich energisch!"

„Sie werden gar nicht gefragt. Wenn sie sich nicht fügen wollen, schicken Sie beide zu mir."

Er nahm einen Stuhl und setzte sich so in die Nähe des Bettes, daß er, ohne die Schlafende durch seinen Blick zu belästigen, ihr Gesicht doch im Auge behalten konnte. Aber er fuhr ordentlich zusammen, als er nun erkannte, wie sehr sich dieses Gesicht in den letzten zwei Tagen verändert hatte.

Nicht zum Nachteil. Im Gegenteil, das Gespannte, Unruhige des Fiebers, das wochenlang dem jungen Antlitz etwas maskenhaft Starres verliehen hatte, war wie weggewischt. Jetzt erst konnte man die volle Lieblichkeit dieses runden, kindlich-weichen Gesichtchens erkennen. Die wie mit dem Pinsel gezogenen Brauen, die langen dichten Wimperschleier, die feine, gerade Nase und den schön geschnittenen Mund, zwischen dessen ein wenig geöffneten Lippen außerordentlich weiße, kleine und gleichmäßige Zähnchen wie eine Schnur angereihter Perlen hervorlugten.

Freilich fehlte dem Gesicht noch die Farbe. Aber trotz der krankhaften Blässe mußte man zugeben, daß Serena eine ungewöhnliche Schönheit war.

Indes war es nicht das, was Dr. Loose wie hypnotisiert auf sie niederstarren ließ und sein Herz immer stürmischer klopfen machte.

Es war die Aehnlichkeit mit einem anderen Antlitz, das unverblaßt in seinem Innern lebendig geblieben war, die ihn so mächtig ergriff.

Was bisher nur ein vages Gefühl gewesen war, das ihn an dieses Krankenzimmer zog, das wurde nun plötzlich zum bewußten Staunen.

„Wie gleicht sie ihr!" dachte er zwischen Verwirrung und Bestürzung. „Fast Zug um Zug — hätte sie ihr langes glänzendes weiches Haar und die sanften treuherzigen Gazellenaugen, ich würde schwören, es sei meine arme unvergeßliche Marion!"

(Fortsetzung folgt.)

schäftsaufsichten, und die Not wurde immer größer. Etwa vom Februar des Vorjahres ab änderte sich das Bild nun dahin, daß zwar die Konkurse und Geschäfsaufsichten von Monat zu Monat sich verringern, dagegen die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter nach ganz vorübergehender Senkung auf 1,3 Millionen stehen bleibt und danach bis gegen Ende des Jahres noch steigt. Rationalisierung, Steigerung der Arbeitsleistung und technische Verbesserung, die allein zu einer erfolgreichen Konkurrenz mit dem Auslande führen konnten, halfen unserer schwer in Not geratenen Wirtschaft langsam aber sicher wieder aufwärts. Nach den statistischen Berechnungen in einer Reihe besonders wichtiger Wirtschaftsgebiete — nämlich der Leistungen im Ruhrbergbau und in der Hütten- und Walzwerkindustrie — ergibt sich zahlenmäßig die Leistungssteigerung, die auch auf allen andern Gebieten zu beobachten war, und dies noch dazu beim Rückgang der Zahlen der Betriebsbelegschaften. Inzwischen aber hat die deutsche Wirtschaft dank dieser Umstellung auf rationellste Arbeit ihren Ruf auch auf dem Weltmarkt wieder erringen können. Der Umsatz von Fertigwaren konnte auf dem Weltmarkt sehr erheblich gesteigert werden. Er stieg von 553 Millionen im August 1925 auf 686 Millionen im März 1926 und betrug im November vorigen Jahres noch immer 578 Millionen, also immer noch mehr als etwa 1923, wo noch weit weniger Erwerbslose zu verzeichnen waren. Nachdem sich also der Markt in einem Stadium der Erholung befunden hat, blieb eine recht lange Zeit die Zahl der Arbeitslosen noch immer auf einer katastrophalen Höhe stehen, um erst in den letzten Monaten sich wieder mehr den anderen Ziffern anzugleichen. Die steigende Ausfuhr, die immerhin doch — bei Würdigung ihrer Wichtigkeit für unser gesamtes Wirtschaftsleben — nur 20—30 Prozent der Gesamterzeugung unserer Wirtschaft ausmacht, vermag für sich allein eine durchgreifende Besserung auf dem Arbeitsmarkt ebensowenig zu erzielen, wie die Mittel der Sozialpolitik. Eine Besserung auf dem Inlandmarkt, die einerseits durch Verbilligung der Warenpreise, andererseits aber durch Besserstellung der großen Verbrauchermassen mittels Erhöhung der Gehälter und Löhne hergestellt werden muß, wird ermöglichen, daß der deutsche Arbeiter auch ferner steigende Beschäftigungsmöglichkeit findet.

Steuerkalender für den Monat Mai 1927.

Vorbemerkung: Von Anfang Dezember 1926 ab fallen für die Zahlungen der Reichssteuern sowie der Preußischen und Badischen Landessteuern die bisherigen Schonfristen weg. Mit der Aufhebung der Schonfristen in den anderen Ländern ist zu rechnen. Die Steuern sind nunmehr pünktlich zu zahlen bei Vermeidung von Verzugszinsen.

Lohnsteuer: Zahlbar am 5. Mai für die Zeit vom 21. bis 30. April. Am 20. Mai für die Zeit vom 1. bis 15. Mai. Keine Schonfrist. Uebersteigen die in der ersten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Steuerbeträge nicht den Betrag von 200 M., so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. Juni abzuführen. Diese Anordnung gilt nicht für das Markenverfahren. Steuersatz 20 v. H. vom Lohn oder Gehalt, soweit er 100 Mark monatlich (24 Mark wöchentlich oder 4 Mark täglich) übersteigt. Von den nachstehenden beiden Systemen ist das für den Arbeitnehmer günstigere anzuwenden. Entweder vermindert sich für jedes Familienmitglied der Satz von 10 Proz. um je 1 Proz., System der prozentualen Ermäßigung, oder bei jeder Lohnzahlung bleiben für Ehefrau und erstes Kind je 10 M. monatlich (2,40 M. wöchentlich und 0,40 M. täglich), für das zweite Kind 20 M (4,80 und 0,80 M.), für das dritte Kind 40 M. (9,60 und 1,60 M.), für das vierte Kind 60 M. (14,40 und 2,40 M.), für das fünfte und jedes folgende Kind 80 M. (19,20 und 3,20 M.) ohne Anrechnung (System der festen Abzüge).

Umsatzsteuervoranmeldung und -zahlung. Am 10. Mai. Die nächste Zahlung ist für Monats- und Quartalszahler erst fällig am 10. Juli 1927.

Zahlung der Börsenumsatzsteuer für den Monat April 1927 am 16. Mai.

Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte am 16. Mai. Steuersatz ein Viertel des im letzten Einkommensteuerbescheid festgesetzten Steuerbetrages.

Vermögenssteuervorauszahlung am 16. Mai. Steuersatz: ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheid festgesetzten Steuerbetrages.

Preußen.

Preußische Grundvermögenssteuer: Zahlbar am 16. Mai. Steuersatz je nach Art des Grundstücks 10 bis 25 Pf. für je 1000 Mark des Ergänzungssteuerwertes. Hierzu evtl. Zuschläge der Gemeinden.

Preußische Hauszinssteuer. Am 16. Mai. Steuersatz: 1100 Prozent der veranlagten vorläufigen Steuer vom Grundvermögen. Außerdem noch Gemeindezuschlag möglich.

Zahlung der Lohnsummensteuer in einzelnen Teilen Preußens am 16. Mai.

Der heilige deutsche Wald!

Mitgeteilt vom Deutschen Verein für Sicherungskunde e. V. München.

Wenn du die Bilder deiner Jugend an dir vorüberziehen läßt, siehst du ihn nicht vor dir, deinen Wald? Und seiest du das ärmste Großstadtkind gewesen, irgendwie muß der Wald eine Rolle in deiner Erinnerung spielen. Hast du nie das süße Grauen des dämmernden Waldes empfunden und die Märchen lebendig werden sehen, die deine Mutter dir erzählt? Weißt du auch, wo das deutsche Märchen geboren worden ist? Im deutschen Wald!

Hast du nie dein übervolles oder wundes Herz in die Einsamkeit des Waldes getragen, Heilung und Frieden gesucht und gefunden? Und wenn du in fremden Landen weilst, kannst du der Heimat gedenken und dabei des deutschen Waldes vergessen?

Seiest du ein einfacher Handwerker oder ein Auserwählter des Geistes, ein kleiner Angestellter oder hoher Beamter, kränkelnd oder strotzend von Gesundheit, hast du nie Ruhe und Erholung, Mut und Kraft zu neuer Arbeit und neuem Kampf ums Dasein im Wald gesucht, in unserem herrlichen deutschen Wald, dessen Luft allen gehört, ob reich oder arm, und der als seine Kinder aufnimmt alle, die zu ihm kommen. Und sie kommen alle: der, ein Einsamer im Leben; der, im frohen Kreis seiner Familie, und vor allem unsere Jugend, unser junges fahrendes Volk, das seine freien Tage nützt, gesund zu werden und zu bleiben an Körper und Geist. Und allen hat der Wald zu geben, dem den Trost der Einsamkeit, dem ein fröhliches Fest und dem heilt er seine Wunden.

Aber heilig sei der Wald! Heilig allen, die ihn betreten! Heilig sei dir Blatt und Blüte! Gern sei er dir gegönnt, der grüne Zweig am kecken Hut, der bunte Strauß am schmucken Mieder! Sonst aber lasse den Wald wie er ist, der da wachsen will zu deiner und der anderen Freude. Vor allem aber hüte ihn vor dem Feuer. Weißt du auch, wieviel jährlich unser stolzer Wald verlieren muß durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit?

Ein achtlos fortgeworfenes Zündholz, der Rest einer Zigarre oder einer Zigarette, ein Feuer zum Abkochen und viele andere Fahrlässigkeiten haben oft große Teile des Waldes aufgehen lassen und damit vernichtet, was die Natur in langen Jahren freigebig geschaffen und was Menschenhand nie mehr ersetzen kann.

Wir sind heute ein armes Volk, angewiesen auf den Fleiß unserer Hände und auf die Erträgnisse unseres Bodens. Schmälere nicht leichtfertig den kargen Rest unserer Habe und vor allem gefährde nicht unseren

heiligen deutschen Wald!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Freut euch des Lebens!

Launenhaft hat der April sich betragen,
wenig erfreuliches hat man gehört,
denn eine Reihe von stürmischen Tagen
hat uns die Freude am Frühling gestört,
aber nun ist seine Herrschaft vorbei
und durch die Lande klingts fröhlich und frei,
nun der April seinen Abschied genommen:
Freut Euch des Lebens, der Mai ist gekommen!

Lasset die Sorgen, Ihr Zweifler und Grübler,
freut Euch des Lebens und ziehet hinaus,
Grillenfang macht alles Uebel noch übler,
Freude versöhnt und gleicht mancherlei aus,
Maienzeit ist ja die herrlichste Zeit,
draußen die Flur trägt ein schimmerndes Kleid,
und wird sich täglich noch schöner gestalten,
freut Euch des Lebens, Ihr Jungen und Alten! — —

Freut Euch des Lebens und sucht zu genießen,
was Euch jetzt bietet der wonnige Mai,
denkt nicht an Dinge, die sonst Euch verdrießen,
macht von Bedenken und Scrupeln Euch frei,
denkt nicht an Steuern und seid Optimist. —
Da der Naturgenuß steuerfrei ist,
wird kein Finanzamt den Mahnzettel schreiben,
freut Euch des Lebens, — die Freiheit wird bleiben!

Drum, wenn der Mai lockt mit sonnigen Tagen
streben die Menschen zu Glanz und zu Licht,
sonst zwar hat jeder sein Päckchen zu tragen,
da hilft kein Murren, wir ändern es nicht!
Will auch aufs neue die Teurung ersteh'n,
will auch die Reichspost das Porto erhöh'n,
macht Euch deswegen das Herz nicht beklommen,
freut Euch des Lebens! Der Mai ist gekommen! —

Freude soll herrschen und Eintracht und Frieden,
darüber ist auch in Genf konferiert,
endgültig zwar ist noch gar nichts entschieden,
doch jeder Antrag ist protokolliert,
vorläufig gingen die Herren nach Haus,
's Maillüfterl weht und zieht alles hinaus
und trägt die Mahnung, die dringende, weiter:
Erholt Euch und freut Euch des Lebens

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Der Tag der Mutter.

Die schöne Sitte, an einem bestimmten Tage im Jahr der treusorgenden Mutter besonders zu gedenken, hat sich schon recht fest bei uns eingebürgert. Eigentlich sollte es ja nicht notwendig sein, daß jemand noch an die heilige Pflicht erinnert wird, der Mutter, deren Liebe die reinste und uneigennützigste ist, immer mit der größten Achtung und Dankbarkeit entgegenzutreten. Mag dieser Tag nun dazu dienen, doppelt gutzumachen, wenn jemand — vielleicht unbewußt — diese Pflicht versäumte, mag er vor allem dazu dienen, die Mütter zu erfreuen, denen keine sorgenden Kinder und Enkel mehr das Leben verschönern. Jene Mütter, die verlassen von allen Angehörigen in den Altersheimen, in Krankenhäusern ihre Tage freudlos verbringen, sollen an diesem Tage fühlen, daß Liebe noch nicht aus der Welt verschwunden ist . . .

Wie kann man der Mutter an diesem Tage nun eine recht schöne Freude bereiten? Das kann man mit jedem kleinen Angebinde. Mit Blumen vor allem, wie sie der Lenz bringt, mit einem Buch, mit Konfekt oder irgend einem nützlichen Gegenstand. Nur denke man immer daran, daß es Geschenke allein nicht tun. Ueberall muß es die Mutter fühlen, daß liebende Sorge sie umgibt. Es gilt, ihr die Arbeit zu erleichtern oder ganz abzunehmen; ihr überhaupt jede erdenkliche Freude zu bereiten. Das Mutterherz ist ja so dankbar für den kleinsten Liebesdienst, so leicht zu beglücken!

Als Muttertag ist der zweite Sonntag im Mai, der 8. ausersehen. Darum: denkt am 8. Mai der Mutter!

Jugendliche Taugenichtse.

Neben den zahllosen berufsmäßigen Verbrechern und unverbesserlichen Missetätern beiderlei Geschlechts aus den Kreisen der Erwachsenen gibt es leider nicht wenige Tausende jugendlicher Taugenichtse, die zu den Sorgenkindern der Gesellschaft gehören. Es sind in erster Linie die Fürsorge-Zöglinge, die in letzter Zeit die Oeffentlichkeit in besonderem Maße erregt haben. Erst in diesen Wochen haben zwei entsetzliche Mordtaten — denen vier Menschenleben zum Opfer fielen — (in Sommerfeld und Oranienburg!) — ihre gerichtliche Sühne gefunden, und vor ein paar Tagen verhaftete die Berliner Kriminalpolizei den Gauner und Hochstapler Hintze, der, wie jene Mörder es sind, Fürsorge-Zögling ist. Man hat außer diesen Fällen auch sonst in den letzten Jahren recht viel Unerfreuliches von Fürsorge-Zöglingen gelesen und gehört. Jugendliche, die der Fürsorgeerziehung anheimfallen, machen ihren Erziehern — Eltern und Lehrern — schon tausendfältige schwere Sorgen, ehe sie auf Grund des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes in Fürsorgeerziehung kommen. Die üblichen Erziehungsmittel, die bei der Erziehung normaler Jugendlicher angewendet werden, verschlagen bei den zur Fürsorgeerziehung reifen Jungen und Mädchen nicht. Diese durch und durch verlodderten jungen Menschen müssen eben aus der Gemeinschaft der anderen ausgeschlossen werden, damit sie nicht durch ihr schlechtes Beispiel auf andere verderblich wirken.

In den Fürsorge-Erziehungsanstalten selbst werden die Zöglinge mit größter Liebe und Freundlichkeit behandelt — wenn natürlich auch mit dem gebotenen Ernst. Man erstrebt, sie allmählich durch Gewöhnung an geregelte Arbeit und dadurch, daß sie Vertrauen zu den Menschen gewinnen sollen, zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Bei etlichen gelingt das anscheinend auch. Aber die oben angeführten Fälle schwerer Verbrechen sowie zahlreiche andere Fälle, die der Oeffentlichkeit nicht bekannt sind, beweisen, daß bei zahlreichen Fürsorge-Zöglingen alle pädagogische Kunst vergebens ist. Es scheint so, daß man sich gründlich täuscht in der Annahme, Fürsorge-Zöglinge würden sich nach ihrer Entlassung aus der Anstalt in der Gesellschaft, wo sie großenteils auf sich selbst gestellt sind, so halten, daß sie nicht mehr vom ordentlichen Weg abweichen. Die meisten Fürsorge-Zöglinge haben moralische Defekte, weil ihnen gewisse Hemmungsvorstellungen fehlen. Das dürfte niemals vergessen werden! Fürsorge-Zöglinge aus den Anstalten auf die menschliche Gesellschaft loslassen, ist stets ein gewagtes Stück. Es wäre vielleicht überhaupt am geratensten, manche Kategorien von Fürsorge-Zöglingen dauernd unter fühlbarer Aufsicht zu halten und sie entsprechend zu beschäftigen, doch so, daß sie mit der Gesellschaft der anderen Menschen möglichst wenig in Berührung kommen. An öffentlichen Arbeitsgebieten fehlt es nicht. Jedenfalls wäre diese Art der Betreuung von Fürsorge-Zöglingen — so wenig sympathisch sie auch manchem erscheinen mag — doch hundertfach besser, als sie im Vertrauen auf gesittetes Verhalten der menschlichen Gesellschaft zurückgeben. —

Sortenwahl im Obstbau.

Der Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe in Münster schreibt uns:

Bei der ländlichen Bevölkerung des Wittgensteiner Berglandes besteht vielfach die Ansicht, daß in den rauheren Gebirgslagen kein erfolgreicher Obstbau möglich sei.

Die im Laufe der letzten Jahre in den verschiedensten Orten des Kreises Wittgenstein von dem Obst- und Gemüsebau-Verband für Westfalen und Lippe durch Fachbeamte abgehaltenen Obstbaukurse haben jedoch gelehrt, daß in vielen Lagen der Anbau von Obstbäumen durchaus mit gutem wirtschaftlichem Erfolge betrieben werden kann.

Die meisten Mißerfolge im Obstbau, über die man oft klagen hört und die den Obstbau stark in Mißkredit gebracht haben, liegen viel weniger in der Ungunst der klimatischen und bodentechnischen Verhältnisse, als vielmehr an der unglaublichsten Unkenntnis und Nachlässigkeit der Anbauer in Bezug auf die wichtigsten Lebensbedürfnisse unserer Obstbäume.

Zweifellos beeinträchtigt das rauhe Höhenklima mit seinen fünf Wintermonaten das Gedeihen mancher Obstarten und Sorten. Zweifellos machen auch oft späte Nachfröste zur Blütezeit die Mühe und Hoffnung der Züchter jäh zuschanden. Jedoch sind diese Erscheinungen nicht derart, daß sie jeglichen Obstbau ausschließen. Hier gilt es auf Grund langer und weiter Erfahrung nur diejenigen Obstarten und Sorten zur Anpflanzung zu wählen, die gegen die Unbilden der Gebirgswitterung widerstandsfähig sind, und deren Blütezeit so spät und andauernd ist, daß ihnen die bekannten Spätfröste in Frühjahr keinen empfindlichen Schaden tun. Andererseits muß aber auch die Fruchtausbildung so schnell bewerkstelligt werden, daß die Pflückreife noch vor den ersten Herbstfrösten erreicht wird.

Außerdem dürfen die Sorten keine hohen Ansprüche an den Boden stellen und müssen mit dem teilweise nur sehr flachen Untergrund vorlieb nehmen. Vor allem aber müssen die zu wählenden Sorten besonders widerstandsfähig sein gegen Schädlinge und Krankheiten aller Art. Man wird also nicht unbedingt Sorten wie „Goldparmäne", „Winter-Calville", „Gellerts Butterbirne" oder Aprikosen und Pfirsiche wegen ihres vielgerühmten feinen Geschmacks oder ihrer schönen Namen anbauen, sondern muß sich mit den Obstsorten bescheiden, die anspruchsloser, widerstandsfähig und gesund sind, erfahrungsgemäß regelmäßige Ernten liefern, selbst wenn es nicht das feinste Tafelobst ist.

Es gibt eine ganze Reihe von Obstarten und Sorten, die in sehr vielen Lagen des Kreises mit gutem Erfolg angebaut werden können und nicht selten ein ungleich haltbareres und schmackhafteres Obst liefern als manche Anlagen in der Ebene. Daß man auch diesen nicht jede beliebige Ecke mit dem denkbar magersten Boden in der ungeschütztesten, rauhesten Lage zuweisen darf, dürfte wohl selbstverständlich sein.

Hierher gehören in erster Linie die allerdings stark kalkbedürftigen Sauerkirschen der Sorte „große, lange Lotkirsche" oder „Schattenmorelle", die in Buschform selbst an Nordhängen noch gut vorwärts kommt, auf dem Markt als Einmachfrucht außerordentlich begehrt ist, alljährlich regelmäßige Erträge liefert und kaum je unter Frösten oder Windschaden zu leiden hat. Dann Zwetschen und Pflaumen. Man muß aber von ihnen schon Frühsorten wählen, das heißt solche, die eine schnelle Fruchtentwicklung haben, um sie zu voller, schmackhafter Reife zu bringen, z. B. „Wangenheims Frühzwetsche" für den Markt, und die „große Viktoriapflaume". Unter den Aepfeln verdienen angebaut zu werden: Der „weiße Klarapfel", auch August- oder Erntapfel genannt; „Jakob Lebel" als Massenträger mit sehr robuster Gesundheit; der „rote Bellefleur" und „Garhams Jubiläumsapfel" als spätblühende und sehr widerstandsfähige Sorten. Birnen beanspruchen im allgemeinen günstigere Boden- und Klimaverhältnisse und werden deshalb weniger in Frage kommen als die vorgenannten Obstarten. Erwähnt sei jedoch unter ihnen die „gute Graue" und die „köstliche von Charneux".

Einer der größten Fehler, die im deutschen Obstbau gemacht werden und ihn heute vielfach unwirtschaftlich er-

scheinen lassen, ist der unübersehbare Sortenwirrwarr und die Neigung der Obstzüchter, ganz besonders aber der Liebhaber und Kleinbauern, möglichst vielerlei Sorten anzupflanzen. Demgegenüber ist künftig als die erste Grundregel zu beherzigen, daß der Obstbau umso rentabler wird, je mehr man sich in der Wahl der Sorten Beschränkung auferlegt und nur die wenigen Sorten in großen Massen anpflanzt, die sich in dem in Frage kommenden Landstrich als besonders regelmäßig und reichtragend und vor allen Dingen widerstandsfähig und bodenständig bewährt haben.

Mehr als 75 Prozent unserer Obstbäume genügen diesen Anforderungen nicht, sind also unnütze Bodenzehrer. Bei der bedenklichen Lage unserer deutschen Boden- und Volkswirtschaft und angesichts der Tatsache, daß täglich mehr als eine Million unseres deutschen Volksvermögens ins Ausland fließt für die Einführung von ausländischem Obst, dürfen wir uns keinesfalls künftig diesen Luxus gestatten.

Der deutsche Obstbau wird sich nur wirtschaftlich gestalten lassen, wenn den künftigen Neuanpflanzungen von Obstbäumen die angeführten Gesichtspunkte einer geeigneten Sortenwahl zu Grunde gelegt werden. Ferner sollten alle älteren Bäume, die in ihren Erträgen nicht voll befriedigen oder nur krankes und minderwertiges Obst liefern, entweder völlig ausgemerzt werden, sofern sie abgängig, kränklich oder älter als 30 Jahre sind. Sofern es sich aber um jüngere, wüchsige und gesunde Stämme handelt, sollte man diese mit geeigneten Sorten umveredeln.

Am Mittwoch, den 18. Mai 1927, vormittags 9 Uhr veranstaltet der Obst- und Gemüsebauverband unter Leitung eines Fachbeamten im Bahnhofshotel zu Berleburg einen eintägigen praktischen Umveredelungskursus für eine beschränkte Teilnehmerzahl. Es werden dabei Umveredelungen älterer Obstbäume in der nächsten Nähe von Berleburg durchgeführt und alle praktischen Handgriffe und theoretischen Kenntnisse dieser Arbeit erläutert werden. Anmeldungen für den Kursus nimmt das Landratsamt in Berleburg entgegen und ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

---

* **Laasphe**, 2. Mai. Juchhei . . juchhei, der König Mai zog ein im Siegeswagen, mein Herz ist wieder leicht und frei, die Nachtigallen schlagen . . ! Juchhei . . ! So singt Fischer-Friesenhausen und in diesen Jubel stimmen alle ein, denen der Wonnemonat Mai die Herzen höher schlagen läßt. Und wenn Emanuel Geibel sagt: Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! so hat er nicht minder aus aller Herzen gesprochen. Und er hat recht, denn mit dem Monat Mai, da alle Knospen springen, kommt die Sehnsucht nach Gottes herrlicher Natur. Die Sorgen und Nöte des Alltags zurücklassend, zieht Alt und Jung hinaus, um aus der Fülle der Natur neue Kraft und neue Hoffnung zu schöpfen. Und wer Freude an der Natur hat und dem Pulsschlag der Natur zu lauschen vermag, der wird der Kraft und des Zaubers inne werden, die von der lebenspendenden Natur ausgehen. Die Welt wird schöner mit jedem Tag, wer weiß, was da noch kommen mag.

* **Laasphe**, 2. Mai. Großflugtag Wittgenstein, so ist der kommende Sonntag überschrieben und tausende beschäftigt wohl schon heute die besorgte Frage: Wird diesem, für das Wittgensteiner Land einzigartigen Ereignis auch gutes Wetter beschieden sein? Nachdem sich der Monat Mai aber so gut eingeführt hat, darf man wohl hoffen, daß die Veranstaltung nicht durch ungünstiges Wetter beeinträchtigt wird. Umfangreiche Vorarbeiten und ein großes finanzielles Risiko haben die Veranstalter des Flugtages übernommen, nur in der Absicht, den Einwohnern des Kreises Wittgenstein etwas zu bieten, wozu sich für den weitaus größten Teil sonst wohl kaum eine Gelegenheit bieten dürfte. Diese Tatsache allein muß daher jedem Veranlassung geben, das Unternehmen zu unterstützen. Ein Flugzeug hoch in den Lüften zu sehen, ist weniger interessant, als die Sicherheit bewundern zu können, mit welcher der geübte Führer sein Flugzeug beim Start und bei der Landung zu handhaben versteht. Dies alles ist jedoch nur vom Flugplatz aus möglich, weshalb wir bitten, das geringe Opfer für eine Eintrittskarte nicht zu scheuen, um die Flugtechnik in all ihren Einzelheiten und ihrer Vollendung bewundern zu können. Gerade dies ist aber der eigentliche Zweck der Veranstaltung. Eintrittskarten zum Vorzugspreise von 75 Pfg. sind schon jetzt in unserer hiesigen Geschäftsstelle zu haben. Wir bitten, von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Noch mehr, als schon in den Vormonaten lenkt Venus alle Blicke auf sich. In geradezu unheimlichem Glanz erstrahlt sie nach Dunkelwerden über dem Nordwest-Horizont. Ihre Sichtbarkeitsdauer als Abendstern und damit ihre Höhe am westlichen Abendhimmel erreicht im Mai den größten Betrag. Ihre Helligkeit allerdings wird erst im Juli ihren Höchstbetrag erreichen. Sie geht im Mai erst nach der elften Abendstunde unter. Bei durchsichtigem klarem Himmel ist Venus jetzt, wenn man ihre Stellung am Himmel kennt, auch bei Tage ohne große Schwierigkeiten aufzufinden. Venus zeigt uns, da sie näher bei der Sonne steht als die Erde (ebenso wie auch Merkur) dieselben Phasen wie der Mond. Die Helligkeit, in der sie uns erscheint, hängt außer von der Entfernung von der Erde, wesentlich von der Größe der Phase ab. Jetzt erscheint sie noch etwa halbmondförmig im Fernrohr. Im Laufe des Sommers wird sie, bis sie im August unsichtbar wird, immer mehr Sichelgestalt annehmen. Aus einer Reihe von Untersuchungen geht hervor, daß wir von der eigentlichen Planetenoberfläche nichts sehen, daß sie uns vielmehr durch eine dichte Wolkenhülle stets verdeckt wird.

Mars und Venus nähern sich im Laufe des Monats immer mehr, und zusammen nähern sie sich den Hauptsternen der Zwillinge, Castor und Pollux. Mit diesen zusammen bilden sie in den Abendstunden eine prächtige Gruppe heller Sterne über dem Westhorizont. Sehr schön läßt sich aus der Annäherung der beiden Planeten Mars und Venus an die Zwillingssterne Castor und Pollux erkennen, daß die Planeten außer der täglichen Umdrehung in 24 Stunden noch eine besondere Bewegung ausführen und somit ihre Stellung zu den Fixsternen am Himmel zwar langsam aber dauernd verändern. Bis zum nächsten Monat werden die beiden Planeten schon bis an das Gebiet des nächsten Tierkreissternbildes, das des Krebses, gewandert sein.

Die Reihe der Tierkreissternbilder wird gegen Osten fortgesetzt durch den Löwen, mit dem Hauptstern Regulus, der jetzt noch im Südwesten steht. Darauf folgt östlich anschließend die Jungfrau mit dem Hauptstern Spica. Diese kann auch leicht auf andere Weise gefunden werden. Verlängert man nämlich den Bogen der Deichsel des großen Wagens, so stößt man zunächst auf Aktur im Bootes und im Bogen weitergehend dann auf die weißglänzende Spica.

Am Südosthimmel tritt ein auffallendes Sternpaar aus den Dünsten heraus. Der tiefer stehende, rot funkelnde Antares, der Hauptstern des Skorpion und der etwas höher stehende mattgelblich leuchtende Planet Saturn.

Und nun zum Osthimmel, wo schon eine Reihe von Sonnensternbildern versammelt ist. Am Nordosthimmel ist der Schwan emporgestiegen. Etwas höher über dem Ostpunkt funkelt Wega, der Hauptstern der Leier. Unter ihr, gerade über dem Horizont erscheinend, der Adler mit Atair, alles verschönt durch den zarten Schleier der Milchstraße. Den Südosthimmel füllen Krone, Herkules, Schlange und Schlangenträger. Vor allem die Krone ist mit ihrer charakteristischen Form leicht zu erkennen. Ihre Sterne sind halbkreisförmig angeordnet. Das große Gebiet zwischen Krone und Leier füllen die Sterne des Herkules. Ein ausgedehntes, aber nicht durch auffallende Linien ausgezeichnetes Sternbild. Auch das Gebiet des über dem Südosthorizont stehenden Schlangenträgers und der davon untrennbaren Schlange ist schwer zu umschreiben, da ihm auffallende Sterngruppen fehlen.

Planeten: Merkur ist unsichtbar. Venus, Mars und Saturn wurden bereits erwähnt. Jupiter ist in der Morgendämmerung am Osthimmel aufzufinden. Nahe bei ihm steht auch Uranus, während Neptun abends in günstiger Beobachtungsstellung ist.

Neumond ist am 1. Mai nachmittags, erstes Viertel am 8. nachmittags, Vollmond am 16. nachmittags, letztes Viertel am 24. vormittags und wieder Neumond am 30. nachmittags.

Die Sonne tritt am 22. aus dem Zeichen Stier in das Zeichen Zwillinge über.

* **Laasphe**, 2. Mai. Ihre Silberhochzeit begingen die Eheleute Förster Hermann Weber im Hirtsgrund. — Noch nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch.

* **Laasphe**, 2. Mai. Alle ehemaligen Angehörigen (Kriegs- und Friedensformationen) des Fußartillerie-Regts. „Generalfeldzeugmeister (Brdb. Nr. 3 in Mainz), welche sich an der am 14. und 15. Mai d. Js. in Fulda stattfindenden Regimentsfeier, verbunden mit Denkmalseinweihung, beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Adresse umgehend Herrn Katasteramts-Obersekretär Sauer in Berleburg mitzuteilen.

—* **Ermäßigung der Frachtstundungsgebühr.** Die Frachtstundungsgebühr für eintägige Frachtstundung wird mit Wirkung vom 1. Mai ds. Js. ab von 1 v. T. auf ½ v. T. der Tagesschuldbeträge herabgesetzt. Der Gebührenmindestsatz beträgt 5 RPf.

—* **Die alten Muster der Stückgutbeklebezettel und -Anhänger gelten noch.** Die Reichsbahndirektion Elberfeld teilt mit, daß die Aufbrauchsfrist für noch vorhandene Bestände an Beklebezetteln und -Anhänger nach altem Muster für Eil- und Frachtstückgüter nochmals und zwar bis zum 31. Dezember ds. Js. verlängert worden ist. Mit einer weiteren Verlängerung ist jedoch nicht mehr zu rechnen. Die Beklebezettel und Anhänger nach neuem Muster sind an allen Güterschaltern der Reichsbahn käuflich zu haben.

Vermischtes.

— **Marburg**, 30. April. Frankfurter Ferienkinder passierten in einem Sonderzug den Marburger Bahnhof. Es waren 6 Schulen, die aus Bad Wildungen zurückkehrten. Die neuesten Schlager erklangen aus den Kehlen der Kleinen. Sie betrauerten das verlorene Herz von Heidelberg und fragten in hellen Tönen nach Auguste's Haaren. — Ob sie wohl auf der Fahrt durch die sonnbeschienene Frühlingslandschaft mal ein Lenzlied gesungen haben?

— **Berlin**, 2. Mai. Die gestrigen Maifeiern sind hier wie auch im Reiche sowie im Ausland ruhig verlaufen.

— **Offenbach**, 30. April. (Eine Hundeliebhaberin.) Hier wohnt eine alleinstehende Frau, die sich zwölf Hunde hält. Für jeden Hund muß sie vier Mark mehr an Steuern entrichten und zahlt insgesamt für diese Hundeliebhaberei 552 Mk.

— **Trier**, 30. April. (Was ein Mensch auszuhalten vermag.) Ein über 60 Jahre alter Herr stürzte in der Nacht auf Montag von dem dicht neben der Mosel führenden Leinpfad die steile Böschung hinab und blieb mit einem Fuß an einem Weidenstumpf hängen. Sein Kopf hing so dicht über dem Wasser, daß dieses seine Haare bespülte. Da der Unglückliche frei in der Luft schwebte und sich nicht befreien konnte, wurde er erst morgens gegen ½7 Uhr — also nach 5¾ Stunden — von einem die Eisenbahnstrecke begehenden Bahnbeamten bemerkt und aus seiner qualvollen Lage befreit. Er war zu Tode erschöpft, und die Augen waren ihm aus dem Kopf gequollen.

— **München**, 29. April. (Udets Alpensegelflug gelungen.) Heute vormittag unternahm der bekannte Flieger Udet mit seinem Segelflugzeug den Abflug vom Zugspitzenplatz. Der Flug ging gut von statten und Udet landete eine halbe Stunde später im Gleitflug zwischen Ehrwald und Leermoos. Damit ist ein einzigartiges Flugmanöver glücklich gelungen.

— **Newyork, 30. April. Die zur Rettung der Stadt New Orleans vor der Ueberschwemmung beschlossene Sprengung des Mississippidammes ist gestern mittag erfolgt.** Der 24 Km. südlich von New Orleans angelegte Damm wurde auf einer Strecke von etwa 1000 Fuß gesprengt. Drei Ladungen von insgesamt 1550 Pfund Dynamit wurden in kurzen Zeitabschnitten zur Explosion gebracht. — Die Mississippi-Ueberschwemmung stellt sich als eine der größten Wasserkatastrophen der menschlichen Geschichte dar. Ihre Folgen sind noch nicht abzusehen.

— **Fairmont** (Westvirginia), 1. April. 91 Bergleute verschüttet.) Infolge einer Explosion, die den Haupteingang zu einem Bergwerk in Everettsville zerstörte, sind 75 Bergleute verschüttet worden. Zwei auf den Halden beschäftigte Arbeiter wurden durch den Luftdruck getötet und 15 verletzt. Nach weiteren Meldungen glaubt man, daß 91 Bergleute verschüttet sind. Die Rettungsmannschaften erklären, daß die Verhältnisse im Innern des Bergwerks so liegen, daß niemand sich habe retten können. Nach einer New Yorker Meldung wurden aus der verschütteten Grube bis jetzt zehn Leichen geborgen. Außerdem konnten 30 der Verschütteten befreit werden.

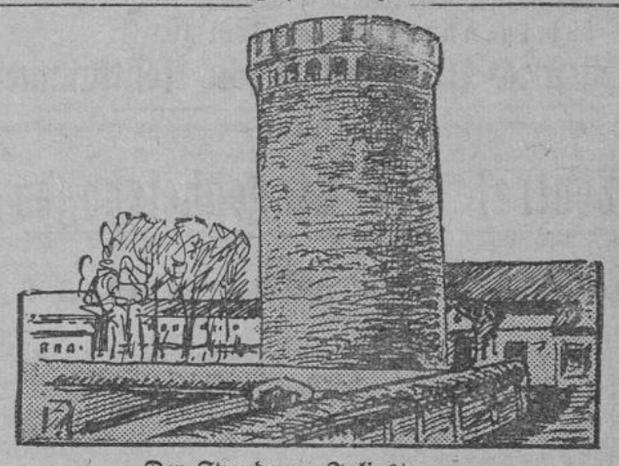
—* **Strafvollstreckung an deutschen Fremdenlegionären.** Nach einer vom „Petit Parisien" wiedergegebenen Meldung aus Fez sind die beiden deutschen Fremdenlegionäre Oehme und Koberstein, die wegen Fahnenflucht und Aufreizung zum Ungehorsam in Fez zu je 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden waren, nach Algier verbracht worden, um mit dem nächsten Transport in die Strafkolonie abzugehen. Der Verteidiger der beiden Deutschen wird nunmehr ein Gnadengesuch einreichen.

Ein Mann, dessen Unterschriften hoch im Kurse stehen.

Auf dem Brauhausberge bei Potsdam steht hinter dem Observatorium ein eigenartiger Turm, der aus einem Stück gegossen scheint: Der Einstein-Turm. Mit dem Bau dieses merkwürdigen Turmes ist der Name eines der berühmtesten deutschen Forscher und Gelehrten verbunden, der Name des Professors Einstein. Auf dem Schreibtisch dieses Mannes von Weltruf, dessen Erscheinung an und für sich nicht augenfällig ist, landen Tag für Tag dutzendweise Autogrammbücher von Backfischen, tatsächlich von Backfischen. Außerdem natürlich unzählige andere Bittgesuche um eine Unterschrift. Täglich laufen bei ihm Geldbeträge in schwankender Höhe von zwei bis sogar an fünfzig Mark ein als Portoauslagen für eine Unterschrift. Professor Einstein, der, während er in einer Bibel mit braunem Lederrücken und goldenem Aufdruck liest, ahnungslos Gelder einzieht dafür, daß er mit der Feder seinen Namen auf irgendein Papier geworfen hat, läßt seine Papierkörbe jetzt nur noch von seinen Angehörigen entleeren, um das Dienstpersonal nicht zum heimlichen Handschriftenhandel zu verleiten. Seine eigenhändigen Unterschriften sind so begehrt, daß er sich jetzt immer die Auslieferung eines Manuskriptes schriftlich bestätigen läßt. In der Regel verschwanden sonst die Manuskripte immer, um dann, wie es kürzlich wieder der Fall war, auf einer Auktion für 400 Mark versteigert zu werden. Es gibt wohl keinen zweiten, dessen Unterschriften so begehrt sind, wie die des Professors Albert Einstein.

Ein Tischler als Entdecker Verdis.

Das alte Spinett in der armseligen Hütte seines Vaters zu Roncole, an dem sich Verdi als Kind mit ungeschickten Fingern die ersten Akkorde und Melodien zusammensuchte, zeigt auf dem Deckel eine Inschrift, die ein armer Dorftischler mit unbeholfenen Zügen und fragwürdiger Orthographie eingekritzelt hat. Sie enthält folgende Worte: „Ich, Stefano Cavaletti, habe dieses Instrument repariert und neu instandgesetzt. Auch habe ich unentgeltlich ein neues Pedal gemacht und die Tasten teilweise erneuert. Das alles tat ich, weil ich die musikalische Begabung des kleinen Giuseppe erkannte und den Wunsch hatte, ihm sein Spiel auf dem Instrument zu erleichtern. Wenn mir das gelungen ist, so bin ich reichlich belohnt. Geschrieben im Jahre des Herrn 1821."



Der Spandauer Juliusturm,

der früher als Aufbewahrungsort des Reichskriegsschatzes diente, war in den letzten Monaten stark bedroht. Er sollte einer neuen Schleusenanlage wegen niedergelegt werden. Von den Spandauer Geschichts- und Kunstfreunden wurden jedoch entschiedene Schritte hiergegen unternommen. Diesen Bemühungen ist es nun zu danken, daß die Zitadelle nicht nur erhalten bleibt, sondern auch in ihrem ursprünglichen Zustande wiederhergestellt wird.

Die Grube Glanzenberg b. Welschenennest
stellt noch
Hauer und Schlepper
ein. Unterkunft und Verpflegung im Bergmannsheim.

Herrliche Blumen!
erhalten Sie, düngen Sie Ihre Blumen nur mit **Dr. Buflebs Pflanzen-Nahrung! Großartigiger Erfolg! Hilft sofort!**
Drogerie Hintz, Laasphe.

Halte mein

Sarg-Lager
bei Bedarf bestens empfohlen.
Wilh. Afflerbach,
Laasphe, Wallstr. 13

Junge Dame (Anf. 20er) von angenehmem Aeussern, sucht, da es ihr an pass. Bekanntschaft fehlt, zum Fliegen in Schameder symp. Herrn als **Beschützer.**
Briefe erbeten unter „Flug 222" an die Exp.

Novizengefolgschaft Laasphe.
Pflichtabend: Freitag 8½ Uhr

Gefolgschaft Erndtebrück.
Mittwoch, abends ½9 Uhr
Pflichtabend.

Die Verpachtung
von Obst-, Schokolade- u. Spielwaren-Ständen usw. auf dem **Flugplatz Schameder** findet **Donnerstag d. 5. Mai von nachm. 3 Uhr an** gegen sofortige Barzahlung auf dem Platz statt. Zigarrenverkauf sowie der Verkauf von Wurstwaren wird nicht gestattet. Volksbelustigungen werden zugelassen.
J. A. Paul Klöckner,
Erndtebrück.

Da ein starker Andrang zu erwarten ist, wolle man **Voranmeldungen** für

Passagier-Flüge

an Herrn **Wilhelm Radenbach, Schameder** bei Erndtebrück richten.

Ehemalige **Flieger u. Monteure** werden gebeten, sich bei obengenanntem Herrn zur Unterstützung des Flugtages zu melden.

Großflugtag Wittgenstein.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 5. Mai 1927, nachmittags 7 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Niederlegung des Stadtverordnetenmandats durch den Kaufmann A. Mittelmann.
2. Erlaß einer neuen Baugebührenordnung.
3. Herstellung einer Notwohnung.
4. Anlage eines Spiel- und Sportplatzes.
5. Erweiterung der Spiel- und Sportplatzkommission.
6. Abtretung des Kirchturms usw. an die evgl. Kirchengemeinde.
7. Hebammenjubiläum.

Geheime Sitzung.

Laasphe, den 30. April 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Es sind **pachtfällig:** ein **Wiesenteil** im unteren **Neesbach** und ein **Wiesenteil** im unteren **Wabach.**

Ferner soll ein noch gut erhaltener **Kastenwagen** verkauft werden.

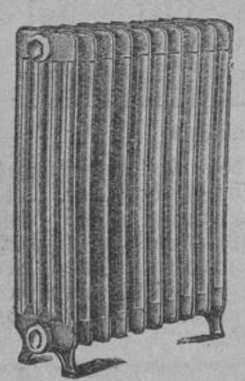
Pacht- und Kaufluftige wollen sich an Herrn **Domänenrat Marburger** (Rentkammer) wenden.

Wittgenstein, den 29. April 1927.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Zentral- und Etagenheizungen

sowie Warmwasserbereitungs-Anlagen



vom Küchenherd führe ich sachgemäss durch erfahrene Fachleute aus.

Die Entwürfe werden durch einen anerkannt führenden Heizungsingenieur ausgearbeitet. Für einwandfreies Funktionieren leiste ich volle Garantie.

Ingenieurbesuch und Angebote kostenlos.

— Beste Referenzen. —

L. Banss Wwe., Biedenkopf.

Die **neuesten** Muster **Frühjahr 1927** in

Tapeten

sind in **reicher** Auswahl für **Zimmer, Flur und Küche** eingetroffen.

Lincrusta sowie **moderne** Sockel-Tapeten .·. .·. **Tapetenleisten** in schwarz und Gold halte ich in **gewählten** Ausführungen stets am Lager.

Die Preise sind **äußerst niedrig** gehalten.

Große Anzahl

Tapeten-Reste

gebe ich **besonders billig** ab.

August Imgardt,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Für die städtische Badeanstalt wird eine geeignete Persönlichkeit als **Bade- u. Schwimmeister** gesucht. Bewerber wollen sich umgehend unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bei dem Unterzeichneten schriftlich melden.

Laasphe, 29. April 1927.

Der Bürgermeister:
Pränger.

Offeriere ab Lager

Norddeutsche Saatkartoffeln

(krebsfest),

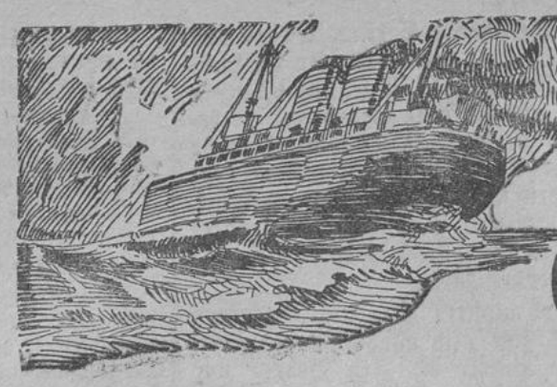
daher für die hiesige Gegend sehr geeignet.

Adolf Schäfer,
Nieder-Laasphe.
Telefon Laasphe 42.

Hermann Kuhn

kommt Ende dieser Woche zum **Ferkelkastrieren** nach **Laasphe.**

Vorherige Anmeldung an **Christ. Achenbach,** Puderbacherweg 33 ist erwünscht.



In alle Welt



wird Jmmalin verschickt! Das gibt zu denken, denn nur gute Dinge werden immer wieder gekauft. — Auch Sie sollten nur Jmmalin verwenden, Ihre Schuhe werden Ihnen dankbar sein.

Jmmalin
für natürliche Schuhpflege

Unsere diesjährige **ordentliche**

Mitgliederversammlung

findet

Sonntag, den 15. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Patt in Erndtebrück statt, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern mit besonderem Schreiben zu.

Erndtebrück, den 30. April 1927.

Erndtebrücker Bank
e. G. m. b. H.

Höre nicht auf

Wenn einer aufhört zu inserieren
hört ein anderer auf zu kaufen
Wenn einer aufhört zu kaufen
hört ein anderer auf zu verkaufen
Wenn einer aufhört zu verkaufen
hört ein anderer auf anzufertigen
Wenn einer aufhört anzufertigen
hört ein anderer auf zu verdienen
Wenn einer aufhört zu verdienen
hört jedermann auf zu kaufen —
Darum höre nicht auf

zu inserieren!



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Bruchsteine

wie

Hausteine

in jeder Bearbeitung, liefert preiswert waggonweise

Albert Kaufmann,
Würdinghausen.

G. ✠ L.

Mittwoch Pflichtabend.

O-Cedar-Mops

und Politur

sind wieder in allen Größen vorrätig bei

Aug. Mittelmann,
Laasphe.



Elektrotechn. Geschäft

FRANK

Laasphe. Königstr. 42.

Reparaturen jeder Anlage.

Sofort! Gut! Preiswert!

Autobereifung Conti

stets auf Lager, andere Marken, auch ausländische, wie **Goodyear, Royal-Cord** und **Micheln** werden auf Wunsch bestimmt in wenigen Stunden geliefert.

Vulkanisieren u. Protektieren

von Autobereifung übernehme ebenfalls bei raschester, erstklassigster Ausführung zu billigsten Preisen.

C. Manneschmidt
Laasphe.
Telefon 63.